

Ansprache Ausstellungseröffnung 24.10.2025

Thomas Fellner «Fetischprojekt» / Maja Roncoroni «lückenhaft» und Olga Titus

Die hier ausgestellten Künstler:innen Thomas Fellner, Maja Roncoroni und Olga Titus stehen zwar jeder und jede für sich selbst. Dennoch weisen sie einige gemeinsame Aspekte in ihrer Arbeit auf. Beispielsweise verwebt **Thomas Fellner** in seiner künstlerischen Arbeit, Tradition mit Popkultur, indem er humorvoll Altmeister wie Antoine Watteau und Thomas Gainsborough mit trivialer Kitschästhetik kombiniert. Diese bewusste Dissonanz zwischen Hoch- und Popkultur schafft eine Art Vertrautheit und erleichtert das Verständnis, weil der Künstler gesellschaftliche Normen hinterfragt und Elitäres der Hochkultur in Frage stellt. In seinem Fetischprojekt, das aus rund 30 Arbeiten besteht, reflektiert er über die ironische Aneignung trivialer Motive. In diesem Projekt wird die psychologische Beseelung physisch toter Objekte thematisiert, wobei der Künstler eine besondere Faszination für traditionelle westliche Porzellanfiguren, insbesondere Tierdarstellungen entwickelt. Diese Figuren, oft als kitschig empfunden, werden mit grossem handwerklichem Können gefertigt und stehen im Spannungsfeld zwischen Hochglanz-Ästhetik und sentimentaler Darstellung. Die Kunst-/Geschichte hat immer zwischen Hoch- und Niedrigkultur unterschieden, wobei das Banale oft in der Schusslinie der Kritik steht. Aber stellt die vermeintliche Trivialität von Kunst, bedingt durch ihre emotionale Resonanz und handwerkliches Können, nicht gerade deswegen eine tiefere Bedeutung dar, weil sie unsere eigenen Vorstellungen und Wahrnehmungen herausfordert?

Die ausgewählten Objekte von Thomas Fellner finden auf Leinwänden mit synthetischen, aber auch edlen Stoffen überzogen, ihren Platz. Auch hier verdeutlicht Thomas Fellner die Auseinandersetzung mit Authentizität, Innovation und neuem kulturellen Wert in der Kunst. Die Arbeiten wirken beinahe dreidimensional und sollen vermutlich die Zeit überdauern. Die Rahmen, mit Kunstharz bemalt, verstärken den Objektcharakter zusätzlich und überhöhen das abgebildete Bildmotiv bewusst. Dabei gilt es, nicht nur Visuelles, sondern auch die metaphysische Unheimlichkeit dieser Objekte zu erfassen – eben jene Ebene, auf der die leeren Hüllen der Figuren durch projizierte Bedeutung zum Leben erweckt werden.

Auch **Maja Roncoroni** beschäftigt sich in ihrer künstlerischen Arbeit mit Projektionen. In ihrer Präsentation „lückenhaft“ konfrontiert uns die Künstlerin mit der fluiden Fragilität von Erinnerungen. Erinnerungen sind weit mehr als statische Abbilder der Vergangenheit, vielmehr sind es dynamische Projektionen, die durch unsere Erfahrungen, Emotionen und den Kontext, in dem wir uns befinden, beeinflusst werden. Ihre künstlerische Arbeit erkundet die subjektive Natur der Erinnerung und deren Einfluss auf unsere eigene Wahrnehmung und Realität, beziehungsweise Identität. Weiter hinterfragen ihre Fotografien und Collagen das kollektive Gedächtnis und das Gefühl von Verlust. Durch bewusste Symbolik und starken Visualisierungen schafft sie komplexe Erinnerungsräume. Indem sie beispielsweise den Abbruch ihres ehemaligen Wohnhauses in Zürich, wöchentlich zur gleichen Zeit fotografisch festhält. Dadurch schafft die Künstlerin eine Chronologie des Verschwindens. Mit jedem Stück, das abgerissen wird, wird die emotionale Verbindung zur Vergangenheit spürbar. Diese persönliche Erfahrung ist eng mit dem kollektiven Gedächtnis verbunden. Die Lücke, die

der Abbruch hinterlässt, ist nicht nur physisch, sondern auch psychologisch und symbolisiert den Verlust von Heimat.

Beim Betrachten dieser Fotografien denken wir über unsere eigenen Erinnerungen an ähnlichen Orten nach. Diese Projektion intensiver persönlicher Erfahrungen verstärkt ein Gefühl von Nostalgie, wobei Verlust zur gemeinsamen Geschichte wird. Wir erleben durch Gentrifizierung, wirtschaftliche Umwälzungen, die digitale Transformation, Naturkatastrophen und Kriegssituationen einen Wandel, der das kollektive Gedächtnis und die kulturelle Identität bedroht. Es entstehen traumatische Lücken, die Gemeinschaften auseinanderreißen und zu einem nostalgischen Verlangen nach analogem Raum führen. Diese fluiden und fragilen Aspekte von Erinnerungen, in Maja Roncoronis Werken, zeigen, dass der Verlust oder die Täuschung von Erinnerungen immer Auswirkungen auf unsere Identität hat. Und dass diese (Identität) wiederum ein fortlaufend veränderndes Konstrukt aus Erfahrungen ist.

Dieser Gedanke knüpft auch direkt an die Arbeiten von **Olga Titus** an, die in ihrer künstlerischen Praxis das Thema der Identität ebenfalls oft in den Mittelpunkt stellt. Während Maja Roncoroni die Zerbrechlichkeit der Erinnerung beleuchtet, reflektiert Olga Titus über die Fluidität kultureller Identitäten und deren Darstellung. Ihr biographischer Hintergrund schärfte ihren Blick für kulturelle Klischees, die sie manchmal auch als Vorlage für Selbstinszenierungen nutzt. Olga Titus kombiniert farbintensive, digitale Bildkompositionen mit haptisch reizvollen Materialien wie Pailletten und Stoffen sowie besonderen Drucktechniken. So entsteht ein fast immersives Zusammenspiel von Licht, Farbe, Form und Bewegung. Immer zwischen Imagination und Realität changierend, lotet sie den Grenzbereich von visuellen Codes unterschiedlicher Kontexte und Kulturen aus. Sie zeigt organisch-abstrakte Motive, die sich beispielsweise durch Lentikulardruck, je nach Blickwinkel des Betrachters bewegen. Hier suggeriert Bewegung räumliche Illusion und Tiefe und hinterfragt dabei unsere Wahrnehmung von vermeintlich zweidimensionaler Kunst. Durch diese interaktive Gestaltung werden wir Betrachter:innen aktiv in den Prozess einbezogen, was konsequenterweise eine Reflexion über unsere eigene Position in einem sich ständig verändernden kulturellen Kontext erfordert. Olga Titus' übertriebene Darstellungen karikieren nicht selten stereotype Bilder in den Medien und unserer Gesellschaft. So verankern sich Olga Titus' Arbeiten in einer Tradition, die Materialität und Bewusstsein als dynamische Größen und Konzepte begreift und eine partizipative Auseinandersetzung fordert.

Genaus dieses Wechselspiel von wandelbaren Größen, der Idee von Realität und Illusion, kollektiven Narrativen, geprägten Erinnerungen, sowie Hoch- und Popkultur ist **allen drei Künstler:innen gemeinsam**. Uns lässt die Gegenüberstellung dieser drei Positionen über den ersten Eindruck hinausblicken. Obwohl jede Position eigenständig ist und Raum für individuelle Reflexion einfordert, verwebt sich in der Mitte ein vielschichtiges Geflecht aus persönlicher Einbettung, kollektiver Erfahrung, kulturellen Normen, Ironie und Hoffnung.